

M ^B
4807

Sieder

zum

Scherz und Zeitvertreib,

in die Musik gesetzt,

und herausgegeben

von

Christian Friedrich Endter,

Organisten in Buxtehude.



Hamburg,

in der Hertelischen Handlung im Dom, 1757.

1967.2871

III

und die

in die

und

von

Erziehung

Erziehung



Hamburg

in der

Vorrede.



Ich opfere hiemit den Liebhabern der Tonkunst die Erstlinge meines Fleißes, den ich seit verschiedenen Jahren auf die musikalische Gekunst verwendet habe. Sollten sich einige darüber verwundern, daß ich mich unterstehe, mit meinen Bemühungen öffentlich hervorzutreten, da es an geschickten Männern nicht fehlet, die bald in dieser, bald in jener Gattung der Tonkunst die vortrefflichsten Meisterstücke der Welt vorgeleget haben: so bin ich vielleicht im Stande mich gegen billige Richter hinlänglich zu entschuldigen. Ich gebe die aufrichtige Versicherung von mir, daß ich bey Herausgebung dieser Proben nicht die Kühnheit gehabt habe, großen Meistern den Rang abzulaufen. Ein solcher Ehrgeiz hat mein Gemüth nicht bezaubert. Es ist nur meine Absicht gewesen, denen ein Vergnügen zu machen, die sich zum Zeitvertreibe im Singen, und auf dem Klavier üben wollen. Ich habe mich deswegen vor diesmahl bloß mit Liedern beschäftigt, die größtentheils aus den Schriften berühmter Dichter entlehnet worden.

Was die Setzung derselben in die Töne anlanget: so habe ich mich dabey durchgehends an zwey Hauptgesetze gebunden. Vors erste sollten meine Melodien leicht seyn, sie sollten die Eigenschaft haben, daß sie ohne viele Mühe so wohl gespielt, als gesungen werden könnten: Um diesen Zweck zu erreichen, sind nicht nur alle Wendungen und Läufe, die schon eine ziemliche Fertigkeit in den Fingern, und in der Kehle ersodern, mit Fleiß vermieden worden, sondern ich habe auch besonders dahin gesehen, daß diejenigen, die bey dem Singen nicht alle Töne in ihrer Gewalt haben, sich weder über eine unersteigliche Höhe, noch über eine allzugroße Tiefe zu beschweren Ursache haben möchten. Bey dieser Leichtigkeit, die ich meinen Liedern zu verschaffen gesucht, ist gleichwohl auch das Angenehme und Reizende, und insonderheit das, was die Redner und Dichter den natürlichen Fluß nennen, und welches ganz unstreitig in der Tonkunst nachgeahmet werden kann, nicht aus den Augen gesetzt worden.

Zum

Vorrede.

Zum andern halte ich es für ein unverbrüchliches Gesetz, wie es denn ein jeder der Tonkunst Erfahrer dafür erkennet, daß der Ausdruck in den Noten mit dem Ausdrucke der Rede oder des Liedes, welches mit einer Melodie versehen werden soll, in der möglichsten Uebereinstimmung stehe. Die Lebhaftigkeit, das Feuer, und die angenehme oder unangenehme Gemüthsbewegung, die der Dichter in seinen Liedern herrschen läßt, muß auch der Tonkünstler durch seine Noten, so viel er immer kann, auszudrücken sich bemühen. Wenn jener von lauter Entzückungen singet, so muß dieser gleichfalls sich aus einem entzückenden Tone hören lassen. Wenn jener über die Unbeständigkeit oder Sprödigkeit seiner Chlois seufzet und klaget, so muß auch dieser ein Mitleiden mit ihm haben, und solches durch einen jammernden Ton entdecken. Wird diese Harmonie der Töne mit dem Affecte der Rede nicht beobachtet, so wird eine Melodie allezeit abgeschmackt und todt seyn, wenn sie gleich nach den übrigen Regeln der Kunst auf das genaueste abgezirkelt worden. Aus diesem Grunde habe ich bey Erfindung meiner Melodien mein vornehmstes Augenmerk mit dahin gerichtet, daß nicht nur der Hauptaffect, der in jedem Liede vorzüglich gespüret wird, so deutlich, als es mir möglich gewesen, abgebildet, sondern auch der lebhafteste und muntre Ausdruck des Dichters, wo es hat geschehen können, der Natur gemäß vorgestellet würde.

Ob ich jedesmahl so glücklich gewesen sey, den mir vorgesezten Zweck zu erhalten, will ich dem Urtheile derer mit Bescheidenheit überlassen, die beides Geschicklichkeit und Redlichkeit genug besitzen, unpartheyische Kunstrichter musikalischer Werke abzugeben. Dafern nun diese Proben einer geneigten Aufnahme gewürdiget werden sollten: so wird mich dieses anspornen, den Liebhabern mit mehrern Früchten meiner Arbeit entweder von eben dieser oder von einer andern Gattung aufzuwarten.



Erstes Lied.

I

Tanzk.

O Chloë! höre du der neuen Laute zu, die jüngst bey stiller Nacht mir Cipripor gebracht.

Nimm diese, war sein Wort, statt jener Stolzen dort, die buhlt so lange schon, um Pindars hohen

Ton. Doch da sie Siegern fröhnt, wird sie und du verhöhnt.

Cemb. solo.

An Chloen.

O Chloë! höre du	Ihu, wie der Leier Greis,	Auf! tritt in seine Spur,	Raum sprach der Bube so!
Der neuen Laute zu,	Der keines Helden Preis	Da tritt man Rosen nur.	So schoß er, und entfloh.
Die jüngst bey stiller Nacht	In seine Leier sang,	Und singe nur berauscht,	So fühlte schon mein Herz
Mir Cipripor gebracht.	Die nur von Liebe klang:	Und wo man Küsse tauscht.	Noch ungefühlten Schmerz:
Nimm diese, war sein Wort,	Er sang voll Weins und Lust:	Lyden kennst du schon:	So sah ich voll Begier,
Statt jener Stolzen dort.	Und an der Mägdechen Brust	Doch nicht Cithereus Sohn,	O Chloë, nur nach dir.
Die buhlt so lange schon	Da sang er erst ein Lied,	Den mache dir anigt,	Nun singe wer da will!
Um Pindars hohen Ton:	Das noch die Herzen zieht:	Ein Blick, der feurig blickt,	Mein neues Saitenspiel,
Doch da sie Siegern fröhnt,	Das machten ihm alsdenn,	Und meine schnelle Hand,	Soll nur dem frohen Wein,
Wird sie und du verhöhnt.	Ich und die Gratien.	Durch diesen Pfeil bekannt.	Und Chloen heilig seyn.

Zwentes Lied.

Violon. *Cemb. solo.*

Ich schwöre der Iris, daß ohn ihre Küsse, kein königlich Glücke mein Leben ver-
 süße.

Diß schwör ich im Ernst, wann sie sich er-
 giebt, und schwör es im

Cemb. solo.

Scherze, wann sie mich nicht liebt.

Der Schwur.

Ich schwöre der Iris, daß ohn ihre Küsse,
 Kein königlich Glücke mein Leben versüße.

Diß schwör ich im Ernst, wann sie sich ergiebt,

Und schwör es im Scherze, wann sie mich nicht liebt.

Drittes Lied.

3

Burwogling.

Nun, Phyllis, weiß ich mein Ge = schi = cke, das ich zu wis = sen oft be = ge = hrt.
 Ich sehs in je = dem dei = ner Bli = cke, mein Herz ist dir nicht lie = bens = werth.

Doch darfst du mich nicht ein = mal hö = ren? ist es ein Schimpf, ge = liebt zu seyn?

Ich will dich nicht dein Un = recht leh = ren, dein ei = gen Herz spricht da = zu nein.

An Phyllis.

Nun, Phyllis, weiß ich mein Geschicke,
 Das ich zu wissen oft begehrt.
 Ich sehs in jedem deiner Blicke,
 Mein Herz ist dir nicht liebenswerth.
 Doch darfst du mich nicht einmal hören?
 Ist es ein Schimpf, geliebt zu seyn?
 Ich will dich nicht dein Unrecht lehren,
 Dein eigen Herz spricht dazu nein.

Von meiner Reigung hintergangen,
 Hoffst ich vielleicht zu viel von dir.
 Bestrafe mein zu kühn Verlangen,
 Dich selbst, dich, Phyllis, wünscht ich mir.
 Ich habe mich vielleicht vergessen,
 Ich sehs; allein, ich liebte dich.
 Ein Herz, das liebt, ist stets vermessen,
 Kein Herz, das liebt, verachtet sich.

Und wer liebt mehr, als ich dich liebe?
 Selbst Danton liebet kaum so sehr.
 Dieß sind nur noch die ersten Triebe;
 Sie wachsen noch, und täglich mehr.
 Selbst dann werd ich dich lieben müssen,
 Wenn auch dein Herz mich hassen kann.
 Doch laß mich nur mein Schicksal wissen,
 Und höre mich zuvor nur an.

Du darfst mir deinen Zorn nur zeigen,
 Um dich von mir ganz zu befreyn.
 Ich will auf ewig vor dir schweigen;
 Denn ich mag nicht gefürchtet seyn.
 Die Hoffnung selbst wird mir zur Plage,
 Der noch ein Zweifel widerspricht.
 Bleib lieber kalt bey meiner Klage,
 Nur, meine Phyllis, stieh mir nicht.

Viertes Lied.

Enchiff.

Das Damons Do-riß ar-tig le-bet, und sei-ne Wahl ihr Werth er-ze-bet,
 das sag ich ihr wohl ins Ge-sicht.

Cemb. solo.

Doch daß sie mit Al-ein-dorn scherzet, und sie der Nachbar heim-lich herzet, das sagt ich
 gern, doch darf ich nicht.

Cemb. solo.

Das Erlaubte und Unerlaubte.

Das Damons Doris artig lebet,
 Und seine Wahl ihr Werth erhebet,
 Das sag ich ihr wohl ins Gesicht.
 Doch daß sie mit Alcindorn scherzet,
 Und sie der Nachbar heimlich herzet,
 Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Das Carolinchen in den Mienen,
 Die Gracien und Anmuth dienen,
 Das sag ich ihr wohl ins Gesicht.
 Doch daß sie keinen Kenner rühret,
 Weil jede Miene affectiret,
 Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Das

Viertes Lied.

5

Daß Henriette Bücher kennet,
Und voll Verwundrung Wolfen nennet,
Das sag ich ihr wohl ins Gesicht.
Doch daß ihr, da sie ihn gelesen,
Kein Satz in Wolfen klar gewesen,
Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Daß sich Lucinde artig wehret,
Wenn Damon ihr den Kuß erklärt,
Das sag ich ihr wohl ins Gesicht.
Doch daß sie ihn wird ewig hassen,
Wo er sich wird erschrecken lassen,
Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Daß Dörchen fränklich ist, und weinet,
Und blaß ist, und recht fränklich scheint,
Das sag ich ihr wohl ins Gesicht.
Doch daß die Krankheit und die Thränen
Sich beyde nach Aminten sehnen,
Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Daß Phyllis ihren Wohlstand schäzet,
Und durch Besuche sich ergöset,
Das sag ich ihr wohl ins Gesicht.
Doch daß in ungewohnten Stunden
Bey ihr sich ein Besuch gefunden,
Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Daß sich der alte Thrax verliebet,
Und Mägdchen noch Geschenke giebet,
Das sag ich ihm wohl ins Gesicht.
Doch daß ihn darum niemand neidet,
Weil keine Thraxen gerne leidet,
Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Daß Leute, denen Wohlstand eigen,
Uns Höflichkeiten gnug bezeigen,
Das sag ich ihnen ins Gesicht.
Doch daß sie uns dabey betrügen,
Und durch die Höflichkeit belügen,
Das sagt ich gern, doch darf ich nicht.

Sünstres Lied.

Synanfangend.

Wie lieblich ist des heitern Himmels Wonne, der reine Mond, der hellen Sterne Heer,
Aurorens Licht, der Glanz der glühnen Sonne? und doch er gößt ein schön Gesicht weit mehr.

Der Tropfen Kraft, die Wald und Feld verjüngen, belebt sie kaum, wie uns ein froher Kuß, und nimmer

kann ein Vogel süßer singen, als uns ein Mund, den man verehren muß.

Die Schönheit.

Wie lieblich ist des heitern Himmels Wonne,
Der reine Mond, der hellen Sterne Heer,
Aurorens Licht, der Glanz der glühnen Sonne?
Und doch ergößt ein schön Gesicht weit mehr.
Der Tropfen Kraft, die Wald und Feld verjüngen,
Belebt sie kaum, wie uns ein froher Kuß;
Und nimmer kann ein Vogel süßer singen,
Als uns ein Mund, den man verehren muß.

Eleonor, auf deren zarten Wangen
Der Jugend Blüth in frischen Rosen lacht,
Und Zärtlichkeit, Bewundrung, und Verlangen,
Dir, und nur dir so zeitig eigen macht;
Ob Psyche gleich die Liebe selbst regierte,
Als sie mit Recht des Gottes Göttinn hieß:
So glaub ich doch, daß ihn nichts schöner rührte,
Als die Natur in deiner Bildung wies.

Dein Auge spielt, und deine Locken fliegen
Sanft, wie die Luft im Strahl der Sonne wallt.
Gefälligkeit, und Anmuth, und Vergnügen,
Sind ungetrennt von deinem Aufenthalt.
Dir huldigen die Herzen munt'rer Jugend,
Das Alter selbst beneidet deinen Wis.
Es wird in dir der angenehmsten Jugend,
Und nirgend sonst, der angenehmste Sitz.

Man schmäuchelt mir, daß in zufriednen Stund.
Eleonor auch meine Lieder singt,
Und manches Wort, das viele nicht empfunden,
Durch ihre Stimm in aller Herzen dringt.
Gewähre nur, den Dichter zu beglücken,
Der edler nichts als deinen Beyfall fand,
Nur einen Blick von deinen schönen Blicken,
Nur einen Kuß auf deine weiße Hand.

vide Sünstres Lied

Sechstes Lied.

7

Styl.

Die ich mir zum Mägd = chen wäh = le, soll von aufge = weckter Seele, und von schlanker

Län = ge seyn. Holde Sanftmuth, Wis im Scherze, rührt mein Herze, nicht ein glatt Ge =

sicht al = lein.

Die Eigenschaften einer Geliebten.

Die ich mir zum Mägdchen wähle,
Soll von aufgeweckter Seele,
Und von schlanker Länge seyn.
Holde Sanftmuth, Wis im Scherze,
Rührt mein Herze,
Nicht ein glatt Gesicht allein.

Allzu jung taugt mir zum Spielen,
Fleischigt sey sie anzufühlen,
Und gewölbt die weiße Brust.
Die Brunette soll vor allen
Mir gefallen,
Sie ist dauerhaft zur Lust.

Setzt noch unter diese Dinge,
Daß sie artig tanz und singe,
Was ist solchen Mägdchen gleich?
Sagt ihr Mägdchenkenner saget:
Wers erjaget,
Hat der nicht ein Königreich?

Siebendes Lied.

Organo. *Cemb. solo.*

Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerden, mein güldner Schlaf.
An dem ich sonst die Größesten der Erden, weit übertraf.

tr Du hast mich oft an Wassern und an Büschen sanft überreilt, *Cemb. solo.* und

tr konntest mich mit besserer Rast erfrischen, als mir vorist der weiche Pfuhl erteilt. *Cemb. solo.*

An den verlohrnen Schlaf.

Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerden,
Mein güldner Schlaf?
An dem ich sonst die Größesten der Erden
Weit übertraf?
Du hast mich oft an Wassern und an Büschen
Sanft überreilt,
Und konntest mich mit besserer Rast erfrischen,
Als mir vorist der weiche Pfuhl erteilt.

Allein bedeckt vom himmlischen Gewölbe,
Schließ ich dann ein.
Die stolze Themis, die Saal, und Hamburgs Elbe
Kann Zeuginn seyn.
Dort hab ich oft, in längst vergrüntem Jahren
Mich hingelegt,
Und hoffnungsreich, in Sorgen unerfahren,
Der freyen Ruh um ihren Strand gepflegt.

Siebendes Lied.

9

Wie säuselten die Lüfte so gelinde
Zu jener Ruh!
Wie spielten mir die Wellen und die Winde
Den Schlummer zu!
Mich störte nicht der Ehrsucht reger Kummer,
Der vielen droht.
Ich war, vertieft im angenehmsten Schlummer
Für alle Welt, nur nicht für Phyllis, todt.

Sie eilte dort, in jugendlichen Träumen,
Mir immer nach:
Bald in der Flur, bald unter hohen Bäumen,
Bald an den Bach;
Oft stolz im Pug, oft leicht im Schäferkleide,
Mit offner Brust;
Stets lächelnd, hold im Ueberfluß der Freude,
Schön von Gestalt, noch schöner durch die Lust.

Mein alter Freund, mein Schlaf, erscheine wieder!
Wie wünsch ich dich!
Du Sohn der Nacht, o breite dein Gefieder,
Auch über mich!
Verlaß dafür den Wucherer, ihn zu strafen,
Den Trug ergötzt:
Gingegen laß den wachen Codrus schlafen,
Der immer reimt und immer übersezt.

Achstes Lied.

Zärtlich.

Schweig ich, o = = der darf ichs sa = gen, un = ver = gleich = lich schö = nes Kind, Glaubst du
Was dein eng = li = sches Be = tra = gen ü = ber mich vor Macht gewinnt?

wohl, daß das Ge = schi = cke dich um = sonst so schön ge = macht, und der An = = muth deiner
Blicke so viel Feu = er beyge = bracht?

Liebeserklärung.

Schweig ich, oder darf ichs sagen,
Unvergleichlich schönes Kind,
Was dein englisches Betragen
Ueber mich vor Macht gewinnt?
Glaubst du wohl, daß das Geschick
Dich umsonst so schön gemacht,
Und der Anmuth deiner Blicke
So viel Feuer beygebracht?

Wie der Vorsicht weises Jügend
Dort das erste Paar verband;
So erfordert dein Vergnügen
Gleichfalls einen Gegenstand:
Ja die Rosen deiner Wangen
Blühen nur so reizend voll,
Daß mein zärtliches Verlangen
Solche dreister brechen soll.

Zwar das Glück fällt dem Leiden
Meiner Sehnsucht hinderlich,
Und ich lerne mich bescheiden,
Du bist allzu schön für mich:
Doch den größten Hindernissen
Biet ich einen Zweykampf an,
Thut mir nur dein Mund zu wissen,
Ob das Herz mir zugethan.

Kind, der Hoffnung Zauberspiegel
Stellt mich dir in Armen vor,
Und der Vorsicht Adlersflügel
Heben schon mein Glück empor.
Dieser Satz stärkt meine Triebe;
Lieb ich zärtlich, klug und rein,
O! so wird die höchste Liebe
Doch nicht unerbittlich seyn.

Neuntes Lied.

II

Mitfig.

Auf, Brüder! laßt uns fröhlich sin = gen und lu = stig seyn! Seht an, trinkt
 Stoßt an, und laßt die Glä = ser klin = gen, gefüllt mit Wein!

aus, und füllt sie wieder, er = gößt die Brust, und zeugt da = bey durch fro = he
 Lieder von eurer Lust.

Trinklied.

Auf, Brüder! laßt uns fröhlich singen,
 Und lustig seyn!
 Stoßt an, und laßt die Gläser klingen,
 Gefüllt mit Wein!
 Seht an, trinkt aus, und füllt sie wieder,
 Ergößt die Brust,
 Und zeugt dabey durch frohe Lieder
 Von eurer Lust.

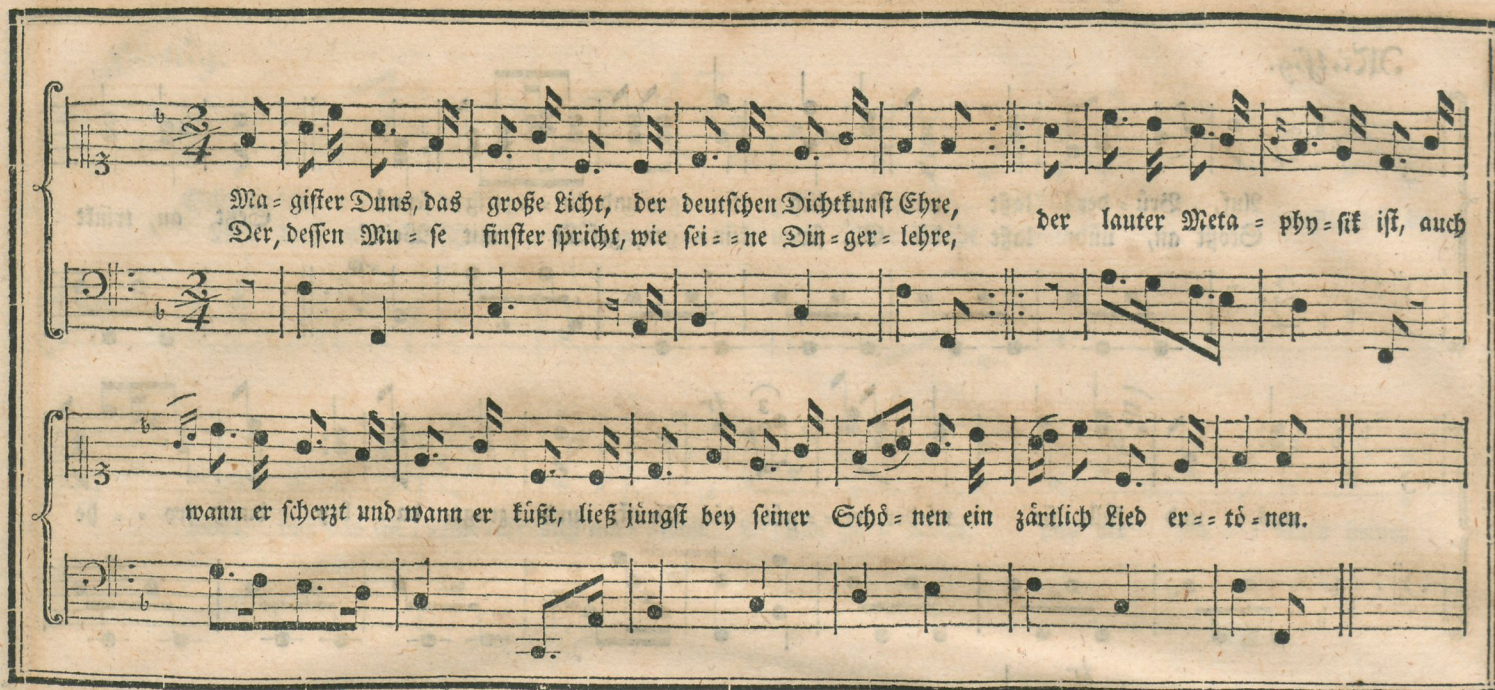
Wie schleunig laufen nicht die Jahre,
 Wie eilt die Zeit?
 Drum trinkt, eh uns Grab und Bahre
 Das Ende dräut.
 Laßt uns bis an den hellen Morgen
 Zusammen seyn;
 Wir haben ja nichts zu besorgen,
 Wir sind allein.

Wein, Ueberfluß und muntres Scherzen
 Trifft man hier an,
 Und was in Cypern frohe Herzen
 Vergnügen kann.
 Du Iris, Göttinn unsrer Jahre,
 Hast Venus Thron,
 Und schadest mit dem Augenpaare
 Mehr, als ihr Sohn.

Es konnte nicht durch tapfres Kriegen,
 Noch Glück allein,
 Eugen der Türken Macht besiegen,
 Sein Volk trank Wein.
 War der den Türken nicht verboten
 Im Alcoran,
 War Ungarn Mahomets Geboten
 Noch unterthan.

Drum trinkt, und singt mit frohen Chören,
 Stimmt alle ein!
 Sucht eure Freude zu vermehren
 Durch Lieb und Wein.
 Seyd, allen Kummer zu verjagen,
 Deym Ruß vereint,
 Trinkt, bis Aurorens goldner Wagen
 Mit Pracht erscheint.

Zehentes Lied.



Ma = gister Duns, das große Licht, der deutschen Dichtkunst Ehre,
 Der, dessen Mu = se finster spricht, wie sei = ne Din = ger = lehre, der lauter Meta = phy = sit ist, auch

wann er scherzt und wann er küßt, ließ jüngst bey seiner Schö = nen ein zärtlich Lied er = tö = nen.

Magister Duns.

Magister Duns, das große Licht,
 Der deutschen Dichtkunst Ehre,
 Der, dessen Muse finster spricht,
 Wie seine Dingerlehre,
 Der lauter Metaphysik ist,
 Auch wann er scherzt, und wann er küßt,
 Ließ jüngst bey seiner Schönen
 Ein zärtlich Lied ertönen.

Das arme Kind erschrock und floh,
 Die Gratien entspringen:
 Kein Dichter hatte noch also,
 Seit Musen sind, gesungen.
 Das bange Mägdchen hört ihn an,
 Als ob der graduirte Mann,
 Mit einem Zaubersuche,
 Sie zu beschwören suche.

Er sang: o Schmuck der besten Welt,
 Du Vorwurf meiner Liebe!
 Dein Aug ist, das den Grund enthält,
 Vom Daseyn solcher Triebe.
 Die Monas, die in mir gedenkt,
 Vermag, in deinen Reiz versenkt,
 Die blinden Sinnlichkeiten
 Nicht länger zu befreien.

Sie rettet sich ins nahe Thal,
 Voll angenehmer Linden.
 Da sang Damot von gleicher Quaal,
 Nicht mit gelehrten Gründen;
 Sein Lied, vermisch mit stillem Ach,
 Floss heiter, wie der sanfte Bach,
 Und floss ihm aus dem Herzen,
 Der Quelle seiner Schmerzen.

Drauf nennt er gründlich hier und dort
 Den Grund des Widerspruches,
 Und noch so manches Modewort,
 Die Weisheit manches Buches.
 Der Mann bewies, wie sichs gehört,
 Und bat abstract und tief gelehrt,
 Durch schulgerechte Schlüsse,
 Um seiner Doris Klisse.

Ihm konnte Chloris nicht entfliehn,
 Ihm ward ein Kuß zum Lohne;
 Die holden Musen schmückten ihn,
 Mit einer Myrrenkrone.
 So sinnlich urtheilt alles noch.
 Ihr dummen Musen, laßt euch doch,
 Der besten Welt zu Ehren,
 Die Metaphysik lehren.

vide Götter 2^{te} Sammlung No 19

Elftes Lied.

13

Tänzerlud.

Leßing

Kleine Schöne, küsse mich, kleine Schöne schämst du dich? Küsse geben, Küsse nehmen darf dich ist noch

nicht beschämen, o wie schmachhaft küsse sie! kleiner Engel schon so früh: o wie schmachhaft küsst sie,

kleiner Engel, schon so früh!

An eine kleine Schöne.

Kleine Schöne, küsse mich,
Kleine Schöne, schämst du dich?
Küsse geben, Küsse nehmen,
Darf dich ist noch nicht beschämen.
O wie schmachhaft küsst sie!
Kleiner Engel, schon so früh!

Küsse mich noch hundertmal,
Kuß, und merk der Küsse Zahl.
Ich will dir, bey meinem Leben!
Alle zehnfach wiedergeben,
Wann der Kuß kein Scherz mehr ist,
Und du zehn Jahr älter bist.

wieder

Zwölftes Lied.

Einer. Maßig. *



Trinkt, Freunde, trinkt! die Zeit, die flüchtig von uns sinkt, ladet uns igt ein. Laßt
uns durch Wein und La=chen das Leben frö=lich machen. Doch erst zu Wein.

Chor. Hirtig.



Auf, auf, zum Wein! Ihr Freunde schenket ein. Schenkt ein, schenkt voll! schenkt ein, und trin=ket
wohl! schenkt noch einmal, schenkt oh=ne Zahl! bis daß wir al=le voll.

Trinklied.

Einer.

Trinkt, Freunde, trinkt!
Die Zeit, die flüchtig von uns sinkt,
ladet uns igt ein.
Laßt uns durch Wein und Lachen,
Das Leben fröhlich machen.
Doch erst zu Wein.

Chor.

Auf, auf, zum Wein!
Ihr Freunde schenket ein.
Schenkt ein, schenkt voll!
Schenkt ein, und trinket wohl!
Schenkt noch einmal,
Schenkt ohne Zahl!
Bis daß wir alle voll.

Einer.

Wenn jene Nacht
Uns erst ins Todtenreich gebracht,
So fehlt der Wein.
Drum laßt uns iho trinken,
Eh Grab und Bahre winken.
Auf! schenket ein.

Chor.

Auf, auf, zum Wein!
Ihr Freunde schenket ein.
Schenkt ein, schenkt voll!
Schenkt ein und trinket wohl!
Schenkt noch einmal!
Schenkt ohne Zahl!
Bis daß wir alle voll.

Einer.

Ein traurigs Blut
Spricht nur umsonst vom höchsten Gut;
Wir kennens nur.
Bey Bechern und bey Küssen
Des Lebens zu genießen,
Lehrt uns Natur.

Chor.

Auf, auf, zum Wein!
Ihr Freunde schenket ein.
Schenkt ein, schenkt voll!
Schenkt ein, und trinket wohl!
Schenkt noch einmal!
Schenkt ohne Zahl!
Bis daß wir alle voll.

Einer.

Geld, Ehr und Ruhm,
Sind nur der Sorgen Eigenthum,
Wo keiner ruht.
Drum, Freunde, froh zu leben,
Erwählt den Saft der Reben
Zum höchsten Gut.

Chor.

Auf, auf zum Wein!
Ihr Freunde schenket ein.
Schenkt ein, schenkt voll!
Schenkt ein und trinket wohl!
Schenkt noch einmal!
Schenkt ohne Zahl!
Bis daß wir alle voll.

Einer.

Es leb der Wein!
Ihr Brüder stimmets mit mir ein;
So seyd ihr klug.
Wir trinken ohne Sorgen,
Wir trinken heut und morgen:
Doch nie genug.

Chor.

Auf, auf, zum Wein!
Ihr Freunde schenket ein.
Schenkt ein, schenkt voll!
Schenkt ein und trinket wohl!
Schenkt noch einmal!
Schenkt ohne Zahl!
Bis daß wir alle voll.

Drenzehentes Lied.

Etwas langsam.

Wer kann mir was be-trüb-ters nennen? ich soll mein Mäg-dchen spre-chen können nur küs-sen

Cemb. solo.

soll ich nicht! Sein Mäg-dchen spre-chen und nicht küssen? o

Cemb. solo.

Mäg-dchen, Mäg-dchen! du mußt wissen, daß sich das wi-der-spricht.

Der Wunsch eines Verliebten.

Wer kann mir was betrübters nennen?
 Ich soll mein Mäg-dchen sprechen können,
 Nur küssen soll ich nicht!
 Sein Mäg-dchen sprechen, und nicht küssen?
 O Mäg-dchen, Mäg-dchen! du mußt wissen,
 Daß sich das widerspricht.

Jüngst wagte ichs, einen Kuß zu nehmen,
 Ge! schrie sie, wollen sie sich schämen,
 Die Leute sehn es ja!
 Da dacht ich: die verwünschten Leute!
 Da suchte ich sie auf jeder Seite,
 Und war doch niemand da.

O Liebe, willst du mich verbinden:
 Im Walde laß sie mich nur finden,
 Wo keine Leute sind!
 Wie will ich da die Lipse küssen,
 Da soll sie mirs wohl glauben müssen;
 Kein Mensch sieht was, mein Kind.

Vierzehntes Lied.

17

Ernsthaft.

Wie wenig glei-chen wir den Alten, was wir für wohl-ge- = st = tet halten, hieß ih = nen

Weich-lich = = keit, nur we- nig äch- te deutsche Sitten sind un = = ver = = jährt und wohl ge =

litten, zu ih = = rer En = = kel Zeit.

Die alten und heutigen deutschen Sitten.

Wie wenig gleichen wir den Alten,
Was wir für wohlgesittet halten,
Hieß ihnen Weichlichkeit.
Nur wenig ächte deutsche Sitten
Sind unverjährt und wohl gelitten,
Zu ihrer Enkel Zeit.

Zusammen kommen, um zu zechen,
Bis Sprache, Sinn und Wisz gebrechen,
Hieß ihnen Fröhlichkeit.
Noch fliehn Vernunft und wüßig Lachen,
Wo Bacchus herrschet, Platz zu machen,
Zu ihrer Enkel Zeit.

O laßt sie ruhn, die guten Alten!
Die Treue, Wort und Bund zu halten,
Hieß ihnen Redlichkeit.

Doch daß, wer Ländern rathen wollte,
Auch reifen Wisz beweisen sollte,
Hieß ihnen Billigkeit.
Die nüglichsste von allen Gaben,
Ist, einen schweren Seckel haben,
Zu ihrer Enkel Zeit.

Daß sich getreue Weiber funden,
Die auch dem Golde widerstuden,
Hieß keine Seltenheit.
Man sagt zur Schande larger Reichen,
Es geb auch etliche dergleichen,
Zu ihrer Enkel Zeit.

Die schläft bey andern alten Moden,
Auf dem bestäubten Rumpelboden,
Zu ihrer Enkel Zeit.

Daß aber auch in mannbarh Jahren
Die Töchter neu in Küssen waren,
Hieß ihnen Ehrbarkeit.
Das ist nur eine Schäfertugend,
Wie altflug küßt die zarte Jugend,
Zu ihrer Enkel Zeit.

Daß stets der kühne Junker jagte,
Auch eh es auf den Bergen tagte,
Hieß ihnen Tapferkeit.
Noch jagt und schmaußt er um die Wette,
Indeß besorgt ein Freund sein Bette,
Zu ihrer Enkel Zeit.

Original. *Singend.*

Der malerische Lenz kann nichts so sinnreich bilden, als jene Gegenden von Hainen und Ge-
 filden; der Anmuth Ueberfluß = er = quickt dort Aug und Brust. O Licht der weiten Felder! o
 Nacht der stillen Wälder! o Wa-ter-land der er = sten Luft.

Der Frühling.

Der malerische Lenz kann nichts so sinnreich bilden,	Der Bach, den Eis verschloß, und Sonn und West entsiegeln,
Als jene Gegenden von Hainen und Gefilden;	In dem sich Luft und Baum und Hirt und Herde spiegeln,
Der Anmuth Ueberfluß erquicket dort Aug und Brust.	Befeuchtet und erfrischt das angenehme Land.
O Licht der weiten Felder!	Dort läßt sich alles sehen,
O Nacht der stillen Wälder!	Was Ixion in den Höhen
O Vaterland der ersten Luft!	Des quellenreichen Libus fand.
Dort läßt sich wiederum in grünenden Trophean,	Fast jeder Vogel singt; es schweigen Nord und Klage,
Des Winters Untergang, der Flor des Frühlings sehen;	Wie schön verbinden sich, zum Muster guter Tage,
Sein schmäuelnder Triumph beglückt jede Flur:	Die Hoffnung künftiger Lust, der izzigen Genuß!
Die frohen Lerchen fliegen,	Ihr stolzen glühnen Zeiten?
Und singen von den Siegen	Sagt, ob an Frölichkeiten,
Der täglich schöneren Natur.	Auch diese Zeit euch weichen muß.

Fünfzehntes Lied.

19

An Reizung kann mir nichts den holden Stunden gleichen,
 Da bey dem reinen Quell, und in belaubten Sträuchen,
 Die alte Freundschaft scherzt, die junge Liebe lacht.
 Am Morgen keimt die Wonne,
 Und steigt mit der Sonne,
 Und blüht auch in der kühlen Nacht.

Es spielen Lust und Laub, es spielen Wind und Bäche,
 Dort duften Blum und Gras, hier grünen Berg und Fläche,
 Das muntre Landvolk tanzt, der Schäfer singt und ruht,
 Die sichern Schafe weiden,
 Und allgemeine Freuden
 Erweitern gleichfalls mir den Muth.

Es soll den Wald ein Lied von Phyllis Ruhm erfreuen;
 Den Frühling will ich ihr, und sie dem Frühling weihen.
 Sie sind einander gleich, an Blüth und Lieblichkeit.
 Ihr frohnen meine Triebe,
 Ihr schwör ich meine Liebe,
 Fürs erste bis zur Sommers Zeit.

Tant. *tr*

Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket, das mit den Küß- sen nur noch spielt, das bey den

Küssen noch nichts denkt, ist nun so was das man nicht fühlt.

Die Küsse.

Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket,
 Das mit den Küßen nur nur noch spielt,
 Das bey den Küßen noch nichts denkt,
 Ist nun so was, das man nicht fühlt.

Ein Kuß, den mir ein Freund verehret,
 Ist nun so was, das eigentlich
 Zum wahren Küßen nicht gehört,
 Hier heißt es nur: so schickt es sich.

Ein Kuß den mir der Vater giebet,
 Ein wohlgemeinter Segenskuß,
 Wann er mich lobt und lobend liebet,
 Ist was, das ich verehren muß.

Ein Kuß von meiner Schwester Liebe,
 Geht in so ferne wohl noch an,
 Als ich dabey mit reinem Triebe
 An andre Mägdchen denken kann.

Ein Kuß, den mir die Phyllis reicher,
 Aus meiner Klagen Ueberdruß,
 Und dann beschämt zurücke weicher,
 Ja! = = so ein Kuß, das ist ein Kuß.

Siebenzehntes Lied.

21

Etwas geschwinde.

The musical score is written for voice and piano. It consists of two systems of staves. The first system has a vocal line and a piano accompaniment line. The second system also has a vocal line and a piano accompaniment line. The piano part includes a section labeled 'Cemb. solo.' The lyrics are written below the vocal line.

Ihr Schönen zittert gar zu leicht, wenn Amor euch be-
kriegt; denn, eh euch noch sein Pfeil erreicht, hat
er euch schon be-
siegt.

Abschied an Chloris.

Ihr Schönen zittert gar zu leicht,
Wenn Amor euch bekriegt;
Denn, eh euch noch sein Pfeil erreicht,
Hat er euch schon besiegt.

Ich fragte Chloris: Willst du mich?
Da sprach sie gleich: ich will.
Schnell regten meine Lippen sich,
Und ihre hielten still.

Die mich nicht haßt, eh sie mich liebt,
Die mir nicht widersteht,
Die sich, wie I * * leicht ergiebt,
Die wird von mir verschmäht.

Ich küßte sie ein hundertmal,
Da sagte sie: halt ein!
Dir muß noch eine größere Zahl
Von mir gegeben seyn.

Sie fing mit hundert Küßen an,
Und hundert folgten drauf.

Sie sprach: Mein liebster künftiger Mann!

Ich aber sprach: hör auf!

Achtzehntes Lied.

Symphonisch.

Komm Phyl-lis mit ver-gnüg-ten Schrit-ten! ich ei-le zu den Schä-fer-hüt-ten, in
wel-chen sichs am be-sten wohnt. Dort wirst du nicht die Stadt ver-mis-sen, wo
dir mein Mund mit vol-lem Küs-sen, den neu er-wähl-ten Stand belohnt.

An Phyllis.

Komm Phyllis mit vergnügten Schritten!

Ich eile zu den Schäferhütten,

In welchen sichs am besten wohnt.

Dort wirst du nicht die Stadt vermissen,

Wo dir mein Mund mit vollen Küssen,

Den neu erwählten Stand belohnt.

Was kann uns hier noch wohl ergötzen?

Die Jugend flieht bey den Gefesken,

Durch die man unsre Liebe quält.

Hier ist die Hoffnung Lust und Plage,

Sie zählt die martervollen Tage,

Wer weis, wenn sie den letzten zählt.

Ja Phyllis mir hat unter allen,

Kein Stand zur Liebe mehr gefallen,

Als der sich von dem Zwang entfernt.

Wo, schönste, liebt sichs wohl so süße,

Als wo man Sprache, Blick und Küsse,

Allein von seinem Herzen lernt?

Wer zwingt die Schäfer auf den Feldern?

Uns sucht die Misgunst nicht in Wäldern,

Dort ist die Lust nicht lasterhaft.

Ein jeder fühlt, was wir empfinden,

Gnug wenn wir uns durch uns verbinden,

Kein Handschlag giebt der Treue Kraft.

Kein

Kein Geiz verführt der Hirten Triebe,
Der Schäfer schmeckt in seiner Liebe
Die ruhigste Vergnüglichkeit.
Er und sein Nachbar finden beyde
Für ihre Heerden fette Weide,
Sind Freunde, fürchten keinen Neid.

Man baut kein Haus mit stolzen Mayren;
Die Hütte soll nicht länger dauern,
Als uns die Gegend Futter giebt.
Man schläft bey unverschloßnen Thüren,
Hat keine Schätze zu verlieren,
Und hält in Armen, was man liebt.

Des Morgens sollst du zu den Heerden,
Durch meinen Kuß gerufen werden,
Wenn Hylar bellt, das Vieh sich regt.
Der Abend bringt dir keinen Kummer,
Du weißt, daß dir zu deinen Schlummer,
Mein Arm das Laub zusammen trägt.

Dort borgst du zu den Hirtenkleide
Nicht erst den Schmuck von Gold und Seide,
Dein Anzug macht, daß mirs gefällt.
Dir geht dabey kein Kuß verlohren,
Mein Mund hat einen Bund beschworen,
Den ohnedieß mein Herz schon hält.

Dort überfällt uns ohne Schmerzen,
Das Alter nur mit Lust und Scherzen,
Die andre Wollust ist die Ruh.
Da sehn wir mit geseßtem Triebe
Noch öfters unsrer ersten Liebe,
Im Bilde junger Hirten zu.

Einst wirst du in den alten Linden,
Noch Spuren deines Namens finden.
Ich weiß du kommst und nimmst mich mit.
Du zeigst ihn dem getreuen Greise,
Der ihn einst mit verliebtem Fleiße
Zum Denkmal in die Bäume schnitt.

Komm Phyllis mit vergnügten Schritten,
Ich eile zu den Schäferhütten,
In welchen sichs am besten wohnt.
Dort wirst du nicht die Stadt vermissen,
Wo dir mein Mund mit vollen Küßen
Den neu erwählten Stand belohnt.

Neunzehntes Lied.

Doris. Inhalt zärtlich.

Doris und Damon.

Du siehst, wie viel mein Er-röthen und Lächeln dir zärtlich ver-spricht. Ist mehr, als ein Blick, dir von-nöthen? O war-um ver-stehest du mich nicht! Em-pfindest und liebst du, so re-de! du suchst mich, und scheinst mich zu scheun. = = Ist's möglich, so klug und so blö-de, ge-rührt und doch sprachlos zu seyn? ge = rührt, = = = ge = rührt, = = = ge = rührt und doch sprachlos zu seyn?

Die entschuldigte Blödigkeit.

Doris.

Du siehst, wie viel mein Erröthen
 Und Lächeln dir zärtlich verspricht.
 Ist mehr als ein Blick dir vonnöthen?
 O warum verstehst du mich nicht!
 Empfindest und liebst du, so rede!
 Du suchst mich, und scheinst mich zu scheun.
 Ist's möglich, so klug und so blöde,
 Gerührt und doch sprachlos zu seyn?

Damon.

Neunzehntes Lied.

25

Damon. Gärtling.

Ich sehe mit reinem Verlangen dich, Schönste! dieß steht mir nur frey. D möchte ich, statt
Die Arme, den Busen, die Wangen, die seh ich, und seufze da bey.

Ganz gelindt.

Seufzen und Klagen, hier küssen, und spielen, und ruhn! Ich bin zwar zu blöb, es zu
sa gen, zu blöb, es zu sa gen, doch dreist und geschickt es zu thun, doch
dreist und geschickt es zu thun.

Die entschuldigte Blödigkeit.

Damon.

Ich sehe mit reinem Verlangen,
Dich, Schönste! dieß steht mir nur frey.
Die Arme, den Busen, die Wangen,
Die seh ich, und seufze dabey.
D dürst ich, statt Seufzen und Klagen,
Hier küssen, und spielen, und ruhn!
Ich bin zwar zu blöb, es zu sagen,
Doch dreist und geschickt es zu thun.

Tauft.

Im Schatten ei = ner al = ten Ei = che, saß Daphne, da die Sonne wich:

Als in dem ein = sa = men Ge = sträuche Myr = till sich ihr zur Sei = te schlich.

Die versöhnte Daphne.

Im Schatten einer alten Eiche
 Saß Daphne, da die Sonne wich:
 Als in dem einsamen Gesträuche
 Myrtill sich ihr zur Seite schlich.

Er will den Lilienhals umfassen,
 Und sich um ihren Kuß bemühen:
 Umsonst! nichts wird ihm zugelassen,
 Sie zürnt, und will von dannen fliehn.

Was wird von Schönen uns versaget,
 Das kühne Schalkheit nicht erpreßt?
 Da Daphne flieht, und sich beklaget,
 Hält ihr Myrtill sie schmächelnd fest.

Myrtill erzwingt von Daphnen Küsse;
 Indem ihr Arm ermattet kämpft.
 Denn ach! ein Kuß ist viel zu süße,
 Und hat schon manchen Groll gedämpft!

Sie schlägt die Augen schamroth nieder,
 Das blöde Mägdchen thut sich Zwang;
 Und eifert auf gewisse Lieder,
 Die jüngst Myrtill der Chloë sang.

Doch, fährt sie fort: um dir zu zeigen,
 Daß ich mit dir nicht zürnen will,
 Ich will zu fernern Trevel schweigen,
 Kuß immer noch einmal Myrtill.

Symzhaft.

Mein Da = mon spricht: Kind lüge nicht! sonst werd ich strafen müssen, und dich zur Strafe

küs = sen, er droht mir, sieht ver = drüsslich aus, und stra = set mich schon im vor = aus, und stra = set

mich schon im vor = aus.

Die lügenhafte Phyllis.

Mein Damon spricht:

Kind lüge nicht!

Sonst werd ich strafen müssen,

Und dich zur Strafe küssen.

Er droht mir, sieht verdrüsslich aus,

Und strafet mich schon im voraus.

Sonst log ich nicht:

Nur seit er spricht:

Du sollst mir fein mit Küssen

Die losen Lügen küssen,

Ned ich kein wahres Wörtgen mehr,

Dun Schwestern, sagt: wo kommt das her?

Zwey und zwanzigstes Lied.

Zärtling.

Von allen Schäfern: die ich kenne, spricht wohl Damót am mei-
 Ge-
 fest, daß ich ihm nichts vergönne: so soll er mir doch gün-
 stig seyn. Denn

kurz: ich muß es nur ge-
 stehn, ich wünsch ihm al-
 les Wohl: er-
 gehn.

Die Zärtlichkeit einer Schäferinn.

Von allen Schäfern, die ich kenne,
 Spricht wohl Damót am meisten ein.
 Gesezt, daß ich ihm nichts vergönne:
 So soll er mir doch günstig seyn.
 Denn kurz: ich muß es nur gestehn,
 Ich wünsch ihm alles Wohlergehn.

Er hat die Art zu widersprechen,
 Sie macht ihn öfters ziemlich kühn.
 Die Mutter heist mich mit ihm brechen,
 Und will, ich soll den Zänker fliehn:
 Allein so gern er widerspricht,
 So haß ich ihn doch ewig nicht.

So oft als wir zusammen weiden,
 Vergeht der Tag, ich weiß nicht wie.
 Ich bitt ihn oft, die Flur zu meiden,
 O Zwang! doch er gehorcht auch nie,
 Und stellt, ich muß es ihm verzeihn,
 Sich schon am Morgen wieder ein.

Auch hab ich das an ihm gefunden:
 Er ist ein kleiner Eigensinn,
 Und stellt sich zu gewissen Stunden,
 Als kennt er keine Schäferinn.
 Wiewohl so schlecht ihm dieses steht,
 So bleibt er dennoch mein Damót.

Nur eins, das scheu ich mich zu sagen:

Er hat, ob das nicht strafbar ist?
 Der Falsche hat vor wenig Tagen
 Die kleine Galathee geküßt.
 Ja wo ihn dieses nicht gereut:
 So haß ich ihn auf Lebenszeit!

Leistig.

Macht mir vom Volk das vornehm geht, nur nicht so viel Geplerr. Ein Bau = er, der sein Feld versteht, hats
besser als ein Herr. Der Schulze selbst, so groß er thut, hat sei = ne lie = be Pein, und
immer kei = nen fri = schen Muth, ich möchte Schulze seyn!

Der zufriedne Bauer.

Macht mir vom Volk, das vornehm geht,
Nur nicht so viel Geplerr!
Ein Bauer der sein Feld versteht,
Hats besser als ein Herr.
Der Schulze selbst, so groß er thut,
Hat seine liebe Pein,
Und immer keinen frischen Muth,
Ich möchte Schulze seyn.

Er gafft mir vielmal ins Gesicht,
Und spricht: Ich wär gesund.
Ja, ja! was thut die Arbeit nicht?
Bey der ist man sich rund.
Er speißt sein Fleisch, und trinkt sein Bier;
Und nichts will ihm gedeihn.
Je so! so schade doch dafür!
Ich möchte Schulze seyn!

Ein Amt! was das für Mühe macht!
Man hat mit sich zu thun.
Ich dächt, er könnte keine Nacht
Vor lauter Sorgen ruhn.
Und welcher von den großen Herrn,
Büßt seine Ruh gern ein?
Ich danke; denn ich schlafe gern.
Ich möchte Schulze seyn!

Es geht ihm manchmal wunderbarlich;
Er wird es nicht gestehn.
Er hat der Sachen viel auf sich,
Wie bald ist was verfeh'n?
Ich weiß es wohl, er steckt im Amt,
Gar manchen Wischer ein.
Das ärgert einen doch verdammt!
Ich möchte Schulze seyn!

Der Schulzen Weiber sind wohl schön;
Allein sie sind auch schlaun.
So knapp darf Liese mir nicht geh'n,
Wie unsre Jungfrau.
Für wem pukt sie sich so heraus?
Für ihren Mann allein?
Ja! käm kein Junker in ihr Haus.
Ich möchte Schulze seyn!

Ich habe keinen Herren Sinn,
Was geht michs Großthun an?
Ich bleibe, wer ich lange bin,
Und was ich bleiben kann.
Ein Großer fällt, eh ers gedacht,
Und wird dazu noch fein
Von allen Leuten ausgelacht.
Ich möchte Schulze seyn!

Vier und zwanzigstes Lied.

Etwas langsam.

Ich der mit flatterhaftem Sinn, bis = her ein Feind der Lie = be bin, und es so

gern beständig blie = be, ich! ach! ich glaube, daß ich lie = be.

Ein Selbstgespräch.

Ich, der mit flatterhaftem Sinn,
 Bisher ein Feind der Liebe bin,
 Und es so gern beständig bliebe,
 Ich! ach! ich glaube, daß ich liebe.

Der ich sonst Hymen angeschwärzt,
 Und mit der Liebe nur gescherzt,
 Der ich im Wankelmuth mich übe,
 Ich glaube, daß ich Doris liebe.

Denn ach! seitdem ich sie gesehn,

Ist mir kein andre Schöne schön.

Ach! die Tyrannin meiner Triebe!

Ich glaube gar, daß ich sie liebe.

Fünf und zwanzigstes Lied.

31

Zusammenk.

So bald ein Mägdchen spin - nen kann, so bald fängt es zu fra - gen an: Ihr Schwestern sagt: was ist ein

piano Mann? Und sei - ne Schwestern sagens dann, und dann denkt es so oft daran, daß *forte* es nicht länger

warten kann, es küßt, und nimt sich ei - nen Mann.

Kinderfragen.

So bald ein Mägdchen spinnen kann,
 So bald fängt es zu fragen an:
 Ihr Schwestern sagt: was ist ein Mann?
 Und seine Schwestern sagens dann,
 Und dann denkt es so oft daran,
 Daß es nicht länger warten kann,
 Es küßt, und nimmt sich einen Mann.

So bald ein Knab im Donat ließt,
 Fragt er: Ihr Brüder, wenn ihr wißt,
 So sagt mir was ein Mägdchen ist?
 Dann sagt ein Bruder, voller List:
 Es ist nicht, was du Knabe bist.
 Dann eilt der Knab, und liebt und küßt,
 Zu wissen, was ein Mägdchen ist.

E N D E

vide Zypor No 5

Verzeichniß der Lieder.

An Chloen.	Die alten und heutigen deutschen Sitten.
D Chloee, höre du 2c.	S. 1 Wie wenig gleichen wir den 2c. 17
Der Schwur.	Der Frühling.
Ich schwöre der Iris, 2c.	2 Der malerische Lenz 2c. 18
An Phyllis.	Die Küsse.
Nun Phyllis, weiß ich 2c.	3 Ein Küßgen, das ein Kind 2c. 20
Das Erlaubte und Unerlaubte.	Abschied an Chloris.
Daß Damons Doris 2c.	4 Ihr Schönen zittert gar zu leicht 2c. 21
Die Schönheit.	An Phyllis.
Wie lieblich ist des 2c.	6 Komm Phyllis mit vergnügten 2c. 22
Die Eigenschaften einer Geliebten.	Die entschuldigte Blödigkeit.
Die ich mir zum Mägdchen 2c.	7 Doris und Damon.
An den verlohrnen Schlaf.	Dor. Du siehest, wie viel mein 2c. 24
Wo bist du hin 2c.	8 Dam. Ich sehe mit reinem Verl. 2c. 25
Liebeserklärung.	Die versöhnte Daphne.
Schweig ich, oder 2c.	10 Im Schatten einer alten Eiche 2c. 26
Trinklied.	Die lügenhafte Phyllis.
Auf, Brüder, laßt 2c.	11 Mein Damon spricht: 2c. 27
Magister Duns.	Die Zärtlichkeit einer Schäferinn.
Magister Duns, das 2c.	12 Von allen Schäfern, die ich 2c. 28
An eine kleine Schöne.	Der zufriedne Bauer.
Kleine Schöne, küsse mich, 2c.	13 Macht mir vom Volk, das 2c. 29
Trinklied.	Ein Selbstgespräch.
Trinkt Freunde trinkt!	14 Ich der mit flatterhaften Sinn, 2c. 30
Der Wunsch eines Verliebten.	Kinderfragen.
Wer kann mir was 2c.	16 So bald ein Mägdchen spinnen kann, 2c. 31